

Saale-Beitung.

Sechszwanzigster Jahrgang.

werden die sechs... über deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in weiteren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen.

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Montags ausnahmslos.

Schreibleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubergstr. 17; Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis... für Halle... für andere Städte... für Ausland...

Nr. 368.

Halle, Freitag, den 8. August

1913.

Die englische Krankheit.

Das Meer ist nicht frei?

Die englische Admiralität hat aus ihren diesjährigen Flottenmanövern ein großes Geheimnis gemacht. Ueber die Ergebnisse und Lehren der gewaltig ausgedehnten Übungen ist so gut wie nichts bekannt geworden.

schlau und intelligente (deutsche) Kasse aufkommen, die droht, uns zu übermächtigen? Suchet zu erfahren, wo die verdammbaren Stellen des Reichs sind, und haltet eure Augen auf sie gerichtet!

Eine so krankhafte Einbildungskraft steht in jedem deutschen Kriegsschiff auch bei harmlosster Mission einen Abgeordneten der teutonischen Spionage und vergißt vollständig, daß die Seefahrt eine Sache aller Nationen ist und daß es gewisse Abmachungen gibt, wonach auch Kriegsschiffe fremder Nationen an der englischen Küste und in den englischen Seebäfen verkehrt werden muß.

Zwischen Vorfrieden und Frieden.

Der nun endlich zustande gekommene Friede auf dem Balkan wird natürlich von ganz Europa mit einem hörbaren Seufzer der Erleichterung aufgenommen.

land das erwünschte Gleichgewicht herbeiführen wird, steht freilich noch sehr dahin. Uns scheint es so, als ob in absehbarer Zeit Bulgarien eine Erweiterung seines etwas sehr eng begrenzten Territoriums nach dem westlichen Meeresterritorium, und als ob Serbien trotz der vielleicht gerade wegen seines gewaltigen Länderumfanges dem ihm jetzt noch immer tatsächlichen verweirten Zugang zum Meer doch noch als das Ziel seiner politischen Wünsche betrachten dürfte.

Ueber die Donnerstagstagung in Bukarest erfahren wir noch folgendes: Die Friedenskonferenz trat unter dem Vorsitz Majorescus zusammen.

Ueber die Donnerstagstagung in Bukarest erfahren wir noch folgendes: Die Friedenskonferenz trat unter dem Vorsitz Majorescus zusammen. Ministerpräsident Venizelos erklärte, daß sich Bulgarien und Griechenland vollkommen über die Grenzfrage geeinigt hätten.

Feuilleton.

Erinnerungen

von Ludwig Thoma.

Man kennt Ludwig Thoma in Deutschland als klüglichen Satiriker — die folgende Skizze, in der er von Ludwig II. von Bayern am 9. August 1870 in Paris erzählt, läßt eine andere Seite seines Wesens aufleuchten.

Die Redaktion.

Nicht Ereignisse wirken in uns nach, nicht an sie schmiegt sich die Erinnerung, welche der Vergangenheit Gewalt über unser gegenwärtiges Empfinden verleiht.

Wie ist in meiner glücklichen Jugend der Wald ein guter Freund geworden, der Wald, in dem ich mit klopfendem Herzen alle Märchen wahr werden ließ.

habe über der Nar das Forthaus, gegenüber ein Haus im Schweizer Stile, das König Ludwig II. allommerlich besaß, unten am Hügel eine Seegemühle. Das war meine Welt.

Meine Mutter überreichte ihm einen Strauß von Alpenrosen, der Vater trat hinzu und gab Antwort auf kurze Fragen.

Ich erinnere mich, wie still es dabei war, wie die Jagdgeschellen in Reih und Glied standen und sich nicht rührten, bis der Wagen unter die Almen des Königshauses rollte.

Ich war an fünf Jahre alt, es ist zum erstenmal mit den Eltern eine Reise nach Oberammergau machen durfte.

Der Weg führte die Natur aufwärts durch ein einjames Tal, in dem kaum ein anderer Laut zu hören war als das Rauschen des Flusses.

Hinterher kam das unendlich große Mittenwald mit den bunten bemalten Säulern, und am Abend hielten wir vor dem stattlichen Heim der Ammergauer Verwandten.

Fülle und zum Greifen nahe. Und als mir die Mutter erklärte, daß hier das Christkind die Geschenke für brave Kinder hole, mußte ich es freilich erschreckt glauben.

Zum Schluß eine Erinnerung, die mit der Welgehoßigkeit in bescheidenem Zusammenhang steht.

Winters über waren wir manche Woche von aller Welt durch meterhohen Schnee abgeschnitten. Kein Bote kam und uns herein, und nur bei starkem Frost ging der eine und andere Post.

Das weiß ich natürlich bloß aus späteren Erzählungen, aber an einen Abend dieses Winters erinnere ich mich lebhaft genug.

Wir saßen in der lieben alten Stube, deren Behaglichkeit mir immer gegenwärtig bleibt; wir Kinder beim Ofen, der Vater mit den Jägern am Tische daneben.

Mein Vater eilte hinaus, die anderen hinter ihm drein, alles war in Bewegung und Aufregung. Und als sie wieder kamen, der Bart voraus, die zottige Kappe und der Bart bereitete wie ein Gismann, stand der Vater mitten in der Stube, lebhafter, lauter, als man es von ihm gewöhnt war und rief: „Waris ich über!“

Der Worte, die seinen Sinn für mich hatten, wären mir nicht so im Gedächtnis geblieben, hätte ich sie später nicht oft noch von meiner Mutter gehört.

Aber das Selbstame hat sich mir eingepägt, wie in diese ersten Männer, die für mich alle Selben und Riesen waren, eine ausgelassene Fröhlichkeit kam und wie sie dann mit ihren Gewehren ins Freie eilten und Schuß auf Schuß abfeuerten, daß der Donner die Berge entlang rollte.

Und so habe ich eine persönliche Erinnerung an die Einnahme von Paris.

Wegen Adrianopels

unternahm die Konstantinopeler Botschafter am Donnerstag mittag den angelegentlichsten Schritt, und zwar suchten sie den Großvezir in seinem Kabinett am Bosporus auf und verlangten mündlich, daß die Türkei die Londoner Vertrag respektieren sollte. Der Minister beschloß sich danach über vier Stunden ununterbrochen mit der Beratung der Mitteilungen der Botschafter an den Großvezir. Ein Beschluß ist zwar noch nicht gefaßt, man will aber so schnell wie möglich antworten. In politischen Kreisen glaubt man sicher, daß die Antwort der Pforte in dem gleichen Sinn gehalten sein wird wie die vorgelegten an die Botschafter gelangte Note, in der die Räumung Adrianopels als jetzt für die Türkei unmöglich bezeichnet wird. Bemerklich wird der Großvezir am Montag beim Empfang der Botschafter diesen die Antwort auch mündlich erteilt. Dem Stambul zufolge ist trotz aller Dements der türkische Senator Segaris-Hendefi, der von Geburt Rumäne ist, nach Bukarest abgereist, um die rumänische Regierung zu bewegen, daß sie im Falle eines neuen Krieges zwischen Bulgarien und der Türkei neutral bleiben möge.

Die Swinemünder Katastrophe.

Zu der Katastrophe läßt sich die „Voss. Ztg.“ melden, der Botschafter habe erzählt, daß das Boot getrennt sei, weil die Insassen, die von Spreizen getroffen wurden, trotz seiner Warnung auf die andere Seite kürzten und dadurch das Boot aus dem Gleichgewicht brachten. In dem Augenblick, als der Kahn sich auf die Seite legte, entstand eine fürchterliche Verwirrung. Alle Fahrgäste kürzten ins Meer. Die mit den Wellen Ringenden, soweit sie nicht schwimmen konnten, versuchten sich an dem Segelwerk und an den Klump des Bootes anzuklammern. Da die meisten von ihnen mit Wänteln und Wollzeug bekleidet waren, versanken sie, ehe sie die rettenden Klumpen ergreifen konnten. Nur wenige erreichten schwimmend das Boot, in das sie hineinkletterten und sich, so gut es ging, festklammerten. Der Fischer Bauer versuchte mit einem Bootschalen die Ertrinkenden heranzuziehen; doch gelang es ihm, nur eine Person zu retten.

Das erste Opfer des Bootsunglücks, das aus Land gespült wurde, war Landgerichtsrat Franke-Berlin. Trotz anberathsbühniger Wiederbelebungsversuche durch Badeärzte und Matrosen der „Hohenoller“ gelang es nicht, den Ertrunkenen ins Leben zurückzurufen. Vermißt wird weiter sein zwölfwähriger Sohn, während seine fünfjährige Tochter gerettet ist. Ferner werden vermißt Kaufmann Goldmann-Berlin und sein Sohn, der Referendar ist, Kaufmann Brann-Berlin und sein Sohn, der ebenfalls Referendar ist. Drei Ungarn wurden gerettet, ein vierter befindet sich im Krankenhaus. Der Bürgermeister von Swinemünde, Badeärzte und sonstige Sanitätspersonal sind am Strande. Regierungsdampfer sowie Motorboote sind in See gegangen, da man annimmt, daß einige Bootsinassen von Fischerbooten gerettet worden seien. Bisher sind aber nur die fünf bezeichneten Badegäste eingetroffen.

Die Namen der Geretteten

sind: Kaufmann Albert Zucht-Wilmersdorf, der Fischer Bauer sen., der Führer des Bootes, Werner Goldmann-Berlin, 19 Jahre alt, zwei etwa 15jährige Söhne aus Berlin, die ihre Namen nicht nennen wollen, Herr Werner-Halberstadt.

Ertrunken bezw. vermißt

werden: Kaufmann Georg Brahn-Berlin, Inhaber der Firma Messel, Schulte & Co., Berlin, und dessen 20jähriger Sohn, ein Student, Kaufmann Julius Goldmann, der Vater des Geretteten, dessen Sohn Erwin, Stud. jur., Kaufmann Willi Haack-Berlin, Student Blank-Kraus, Landgerichtsrat Franke-Berlin, dessen 15jähriger Sohn Hans, Fischer Bauer jun., Sohn des Bootführers, der Goldschmied Albert Porzele-Spandau, Frau Hedwig Kamprecht-Altenburg in Sachsen-Altenburg. Alle sechs Personen sind gerettet, elf werden vermißt.

Das Boot soll mit etwa 20 bis 22 Personen besetzt gewesen sein. Das Unglück geschah dadurch, daß es 600 Meter von Swinemünde in der Richtung nach Hlbed beim Wendens von einer heftigen Woge umgeschlagen wurde. Es war kein eigentliches Motorboot, sondern ein Segelboot, das mit einem Hilfsmotor ausgerüstet war.

Wie das Unglück geschah.

Swinemünde, 8. August.

Der „Friedrich Karl“ war zu dem Zweck in See gegangen, die „Hohenoller“ in Augenblicken zu nehmen und im Anschluß daran eine Kreuzfahrt nach Stralsund und Hlbed zu machen. Das Wetter war bei der Ausfahrt für das Unternehmen recht günstig, es wehte ein schwacher Nordwestwind, und die See war nur wenig bewegt. In langamer Fahrt verließ das Boot den Hafen und hielt auf die „Hohenoller“ zu, die es umkreiste. Dann ging das Vergnügungsboot in See und freuzte in der Richtung auf Hlbed etwa anberathsbühnig Stunden auf See. Dann wollte der Führer in den Hafen von Swinemünde zurückkehren und hielt auf die Sandungsbrücke zu. Inzwischen war der Wind erheblich stärker geworden, wie dies häufig am Abend der Fall zu sein pflegt. Bauer senior, der am Steuer saß, wollte, um das Ufer zu gelangen, noch einmal freuzen und ging, etwa 500 bis 600 Meter vom Ufer entfernt, noch einmal über Stag. In diesem Augenblick brauchte eine harte Böhre an. Der „Friedrich Karl“, der unter vollen Segeln fuhr, wurde auf das Wasser niedergeburt, nahm Bauer auf und schlug um. Der Windstoß kam so überraschend, daß die Fischer, obwohl sie das Großsegel sofort nach dem Wind flattern ließen, das Boot nicht mehr ins Gleichgewicht bringen konnten. In dem Augenblick, als das Schiff sich fast auf die Seite legte, entstand eine fürchterliche Panik. Die Passagiere, die auf der anderen Seite saßen, wurden von ihren Sigen geschleudert, fielen auf die ihnen

gegenüberliegenden Fahrgäste, und alle Kürzten in's Meer. Es war ein Augenblick fürchterlicher Verwirrung. Die mit den Wellen Ringenden versuchten, so weit sie nicht schwimmen konnten, sich an das Segelwerk und an den Klump des Bootes anzuklammern. Da die meisten von ihnen jedoch mit Wänteln und Wollzeug bekleidet waren, versanken sie, ehe sie noch die rettenden Klumpen ergreifen konnten. Nur wenige erreichten schwimmend das Boot, an dem sie sich, so gut es ging, festklammerten. Der Fischer Bauer, der die Gellensegeln nicht verlor hatte, versuchte mit einem Bootschalen die Ertrinkenden zu erreichen, doch gelang es ihm nur, einen Kaufmann aus Halberstadt heranzuziehen. Die übrigen Kürzten einige Minuten lang verzweifelt mit den Klump und sanken dann in die Tiefe. Ein Teil der Passagiere war schon infolge der Katastrophe beunruhigt gemorden und so gingen die Unglücklichen wenigstens ohne Todesangst unter.

Swinemünde, 8. August. Der Kaiser Befehl gellern abend noch, daß sich das im Hafen liegende Torpedoboot an der Unfallstelle beteilige. Das gesunkene Segelboot liegt in etwa 12 Meter Wassertiefe. Am geirigen Abend ließ der Kaiser die Musik zur Abendtafel an Bord der „Hohenoller“ wegen des Unglücks ausfallen.

Die Mischehenfrage in den Kolonien auf dem Deutschen Anthropologentag.

(Telegraphischer Bericht.)

Nürnberg, 7. August.

Der Deutsche Anthropologentag beschäftigte sich in seiner heutigen Schlußsitzung mit der wichtigen Frage der

Mischehen in den Kolonien.

Der Referent, Frhr. v. Reichenstein, Direktor des Kolonial-Orientalischen Museums in Dresden, führte dazu aus:

Seit mehr denn Jahrzehnt ist wird in der Presse eifrig über die Frage der Zulassung der Mischehen debattiert. Leider ist das Material für uns wenig brauchbar, da es uns so überaus an brauchbarem Material fehlt. Jedenfalls ist sicher, daß die heutigen Rassen in ihrer Gesamtheit nicht rein, sondern Mischrasen sind. Fischer sagt mit Recht, daß alle Angaben und alle Literatur über Balarde, die allgemein gehalten sind, wertlos seien. Die mangelnde Zähigkeit, vollwertige Individuen hervorzubringen, bilde einen Unterschied zwischen farbigen und weißen Rassen. Das ist zugegeben, aber es muß darauf hingewiesen werden, daß wir keine Besorge haben, darin Rassenunterschieden zu sehen, sondern wir müssen bedenken, daß die farbigen über alle Vererbungskategorien sich in eine Gruppe unterordnen und daß gerade die Europäer es sind, die sie in dieser Mischsphäre festhalten. Auch die Weissen sind nicht gleichartig. Jedenfalls ist festzuhalten, daß sie nicht in der Lage sind, in den Tropen sich richtig fortzuzüchten, und daß die nordische Rasse dies am wenigsten vermag, weil sie am wenigsten geübt ist. Sicherheit führt extreme Kreuzung zu Schäden, es kann aber kein Zweifel sein, daß diese Schäden weniger werden, je mehr die Völker miteinander verwannt sind. Lushan und Fischer haben bei ihren Forschungen gezeigt, daß die Menschlichen Geschlechter in Betreff der Mischung wie der Entmischung auch für den Menschen gelten, und Fischer zeigt besonders, daß sie für den physischen wie für den physischen Vererbungsbestand gültig sind. Jedenfalls ist die Fruchtbarkeit allein bei diesem Standpunkt aus unterworfenen Balarde nicht maßgebend. Fischer stellt eine Fruchtbarkeit von 7.7 Kinder für Balarde und nur 6.3 für unermischte Euren fest. Manche Forscher suchen überhaupt die Möglichkeit futureller Weiterentwicklung nur in dem Wechsel der Rassenkraft. Dies führt nicht notwendig zur Schwächung, sie kann ererbungsfähige Rassen hervorbringen, man kann aber nicht einer einzigen auf andere schließen. Die wesentliche Rolle für Mischung spielt nicht die Mischung der Eltern, sondern das Milieu. Dabei spielt nicht allein der farbige Teil der Mischung eine Rolle, sondern auch der weiße. Es hängt sehr davon ab, wie sie sich assimilieren. Leider fehlen uns alle brauchbaren Vorstudien. Fischer sagt, daß die Balarde ihren Beruf ebenso gut erfüllen wie die Weissen. Es ist also nicht der Mischung an sich, sondern als Individuum zu bewerten. Jedenfalls darf man sagen, daß die Weissen nicht ohne weiteres in der Lage sind, sich in den Tropen einzubürgern. Würde die Urbevölkerung Amerikas autogen sein, so wäre sie die expansionsfähigste Rasse. Auch die Chinesen, Juden und arabischen Völkern haben große Expansionsfähigkeit gezeigt, aber auch diese sind stark gemischte Völker. Die Sclaven stellen unter den äußersten Völkern der Erde das kulturfähigste dar. Sie allein sind zu Rindernomaden geworden, und so werden sie für die russische Regierung zum brauchbarsten Volk. Zweifelslos war die Assimilation dieses Volkes nur durch die Mischung mit asiatischen Stämmen möglich.

Man soll deshalb Mischung weder aus europäischer Laune herabdücken, noch aus übertriebener Nächstenliebe gemächlich aufpassen lassen, was es nicht möglich ist, man soll ihnen unter vortheilhaften Maßregeln die Möglichkeit der Entwicklung geben und die guten Anlagen durch soziale Momente zu reizen suchen.

Ferner sprach Geheimrat Dr. v. Lushan (Berlin) über die Beziehung zwischen alpinen und alpinen Bevölkerung und den Borerassen. Er zog eingehende Vergleiche zwischen dem in Betracht kommenden Volkstypen und den durch Verbindung entstandenen Mischformen. Er wies an der Hand von Lichtbildern nach, daß enge Beziehungen zwischen der alpinen Bevölkerung und den asiatischen Rassen vorhanden gewesen sein müßten und zeigte dabei die verschiedenen Schädelformen vor, so Graubühnen ufm. Von einer selbständigen deutschen Rasse könne keine Rede sein.

Ueber die Vererbbarkeit der Tuberkulose entstand eine ausgedehnte Debatte zwischen den verschiedenen Spezialisten. Von ärztlicher Seite wurde die Vererbungslehre bekräftigt und ausgeführt, daß die Ansteckungsgefahr im Vordergrund stehe, während von ethnographischer Seite behauptet wurde, daß die Vererbung eine größere Rolle spiele.

Nach einigen weiteren Vorträgen, die mehr fachwissenschaftliches Interesse hatten, wurden die Verhandlungen durch den Vorherrschen Geheimrat v. Lushan (Berlin) geschlossen. In die Tagung schlossen sich Auswäge in die Prantische Schweiz und verschiedene bayerische Fundstellen von römischen und anderen Alterthümern.

Deutsches Reich.

Die Wellenfrage.

Besuch Kaiser Wilhelms in Gmunden.

Die „B. Z. G.“ will erfahren haben, daß der Bundesrat von dem Prinz Ernst August von Cumberland den ausbrüchlichen Bericht auf die Krone des ehemaligen Königsreichs Hannover verlangt. Der Prinz soll bereit sein, diesen Bericht zu leisten. Die Erhebung der Angelegenheit wird nach derselben Quelle so beschleunigt werden, daß der Beschluß in der Regierung Braunshweigs Ende Oktober erfolgen kann. — Nach der Ungleichheit, womit von Anfang an der Fall behandelt worden ist, wird man gut tun, zunächst eine Befähigung der Meldung abzumarten, hatte man doch bisher den Eindruck, als ob etwas so sehr Familienpolitik gemacht würde. Gleichzeitig mit der vorstehenden Meldung kommt aus Gmunden die Nachricht, daß in der ersten Septemberhälfte der Besuch des deutschen Kaisers am Hofe des Herzogs von Cumberland stattfinden werde.

Das russische Kaiserpaar in Bad Nauheim.

Verlobung des Prinzen Karl von Rumänien mit der Großfürstin Olga?

Wie uns ein Privattelegramm meldet, wird das Zaropaar voraussichtlich im August zum Kurgebrauch in Bad Nauheim auf Schloß Friedberg eintreffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach dem Balkanfrieden auch der rumänische Thronfolger mit seinem ältesten Sohne in Bad Nauheim eintrifft. Hoffentlich planen benanntlich eine Verlobung der Großfürstin Olga mit dem ältesten Sohne des Thronfolgers, dem Prinzen Carol. — Hieran werden natürlich Folgerungen über eine weitere Wundberung von Rumänien an Russland geknüpft.

Schutz dem Landwehrmänn!

Der Chauvinismus der französischen Grenzbevölkerung hat wieder einmal eine recht häßliche Blüthe getrieben. Aus Straßburg meldet der Draht:

Eine schlimme Erfahrung machte ein in Lunville wohnender Arbeiter namens Schneider. Er war von den deutschen Militärbehörden zu einer 14tägigen Landwehrübung bei den 1er Bionieren einberufen worden und wurde einer Abteilung, die im benachbarten Rehl liegt, zugeteilt. Jetzt ist seine Frau mit Kindern hier eingetroffen und hat berichtet, daß der Böbel in Lunville, als bekannt wurde, daß der Mann bei der deutschen Armee eine Uebung ableiste, in der Wohnung bandalisch gehau, Stellungen und Möbel zerstört und die ganze Einrichtung zerrümmert hat. Dem Landwehrmann ist daraufhin ein mehrzögiger Urlaub erteilt worden, um nach seinem Hab und Gut zu sehen.

Hoffentlich sorgt die deutsche Regierung dafür, daß dem Landwehrmännere der gesamte Schaden ersetzt und er nicht etwa noch persönlich bestraft wird von den „feinen“ Franzosen!

Kof- und Personalmnachrichten.

Ein Besuch des Kaiserpaars in Wilhelmshöhe ist für dieses Jahr ausgefallen. — Die Kaiserin kam gestern vormittag in Besetzung ihrer Hofkammer im Automobil vom Somburger Schloß nach Frankfurt zum Empfang ihrer Schwester, der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein. Nach ihrer herzlichen Begrüßung auf dem Bahnhof besichtigte die Kaiserin und die Prinzessin das Auto und fuhren nach Somburg.

Ausland.

Eine märchenhafte Erfindung.

Paris, 8. August.

Nach einer Blättermeldung aus Le Harze hat der italienische Ingenieur Dini in Gegenwart des stellvertretenden Generalschleßes, General Casellano, und anderer Offiziere Versuche mit einem von ihm erfundenen Scheinwerfer für elektrische Schwingungen vorgenommen, durch welchen er angeblich imstande sein soll, auf große Entfernungen jede metallische Masse ausfindig zu machen und, falls diese Sprengstoffe enthalte, zur Explosion zu bringen. Dini soll vom

